

Information zur Revision der Nutzungsplanung Siedlung und Kulturland in Sins

Bauern sollen ihre Bedürfnisse anmelden

Die Überarbeitung der Nutzungsplanung ist nicht zuletzt für die Landwirte von Interesse: Bestimmte betriebliche Aufstockungsabsichten werden mit Vorteil im Laufe dieses Verfahrens eingebracht.

Die Informationsveranstaltung am Dienstagabend richtete sich denn auch explizit an die Bauern der Gemeinde Sins. Thema war also lediglich der Teilbereich Kulturlandplan, der Bauzonenplan blieb ausgeklammert. Fachleute erklärten die betrieblichen Erweiterungs-, Ausbau- und Umnutzungsmöglichkeiten sowie die gesetzlichen Voraussetzungen. Im Besonderen geht es um Speziallandwirtschaftszonen für bodenunabhängige Tierhaltung und Gemüsebau. Der Gemeinderat möchte die Bedürfnisse nach solchen Zonen mit einem Fragebogen erheben, denn bestimmte Standorte für spezielle Nutzungen müssen in der Bau- und Nutzungsordnung näher umschrieben werden.

Sins – eine Landwirtschaftsgemeinde
Gemeinderat Andreas Villiger verwies auf die Bedeutung der Landwirtschaft in Sins. In der flächenmässig grössten Gemeinde des Kantons entfallen bei einem geringen Waldanteil 70 Prozent auf offenes Gras- und Ackerland, was die Dominanz der bäuerlichen Bewirtschaftung unterstreicht.

«Bei der Nutzungsplanung drehen sich alle Fragen letztlich ums Land», sagte Villiger. «Landwirtschaftsland ist eine Ressource, die immer knapper wird. Es gilt also haushälterisch damit umzugehen.» In der Praxis sei dies nicht immer leicht zu verwirklichen. Beim Projekt Ammannsmatt beispielsweise habe der Gemeinderat beabsichtigt, die vorhandene Substanz besser zu nutzen statt auf «billiges» Kulturland auszuweichen. Sorgen bereitet ihm auch der Landverschleiss für die Südwestumfahrung. «Wir wollen nicht einfach blindlings Land einzonen, sondern streben ein dosiertes, qualitativ ausgerichtetes Wachstum an», so Villiger. Übermässige Einzonungen seien übrigens

auch für die bestehenden Bauernbetriebe mit negativen Folgen verbunden.

Kommission ist an der Arbeit

Für die Revision der Nutzungsplanung (Nupla) hat der Gemeinderat eine Kommission eingesetzt. Gestützt auf das räumliche Gesamtkonzept will sie bis Ende September die Entwürfe der Bauzonen- und Kulturlandpläne samt den entsprechenden Vorschriften, der Bau- und Nutzungsordnung, ausarbeiten. Der Gemeindeversammlung wird das Geschäft voraussichtlich Ende 2011 unterbreitet.

Fachlich begleitet werden die Arbeiten vom Planungsbüro Metron; Sasa Subak erläuterte den Ablauf und die Eckpfeiler des Verfahrens. Gewissermassen als «heiligen Grundsatz» sieht das Raumplanungsgesetz (RPG) die strikte Trennung von Baugebiet (Bauzonenplan) und Nichtbaugebiet (Kulturlandplan) vor. Dabei muss jeder Quadratmeter der Gemeinde einer Zone beziehungsweise Nutzung zugeordnet werden.

Die einschlägigen Bestimmungen für die Kulturlandnutzung sind in RPG Art. 16 festgehalten. Danach ist in der Landwirtschaftszone hauptsächlich die bodenabhängige Produktion vorgesehen; nichtlandwirtschaftliche Nebenbetriebe sind nur bis zu einem gewissen Grad erlaubt. Für Betriebe mit ganz oder überwiegend bodenunabhängiger Produktion müssen Speziallandwirtschaftszonen (SPL) ausgeschrieben werden. Spezialzonen schliesslich beinhalten anderweitige, landwirtschaftsfremde Nutzungen.

SPL erfordern Planung

Darüber informierten im Detail Jürg Frey von der Abteilung Landwirtschaft und der kantonale Kreisplaner Niklaus Vögeli. Frey skizzierte die Möglichkeiten der Umnutzung von bestehenden Gebäuden und die Anforderungen für nichtlandwirtschaftliche Betriebe in der Landwirtschaftszone, vertieft ging er auf die SPL ein. Solange sich die bodenunabhängige Produktion im Rahmen der inneren Aufstockung bewegt, ist sie unter Umständen noch zonenkonform; dies müsse im Ein-

zelfall geklärt werden. «SPL können nicht auf Vorrat ausgeschieden werden», betonte er. Sie sind im Rahmen des Nupla-Verfahrens festzulegen, wobei eine blosser Absichtserklärung nicht ausreicht: Es müssen vielmehr bereits konkrete Planungsschritte für ein Bauprojekt vorhanden sein.

Spezialzonen betreffen nichtlandwirtschaftliche Nutzungen im Kulturlandplan, die anderweitig nicht zuzuordnen sind, es geht also um Ausnahmesituationen. Im Kanton Aargau fallen nach den Worten von Vögeli hauptsächlich Weiler und (Kies-)Abbaugelände in diese Kategorie. Die Gemeinden können in der Nupla solche Zonen ausscheiden unter der Voraussetzung, dass die Trennung zwischen

Bau- und Nichtbauzone gewährleistet bleibt.

Viele Gebäude ausserhalb der Bauzone

Mit den zahlreichen Gebäuden ausserhalb der Bauzone befindet sich Sins in einer speziellen Situation. Deshalb ist für die Gemeinde die Ausnutzung der bestehenden Kubaturen von besonderer Bedeutung. Wie Andreas Villiger erklärte, hat der Gemeinderat die Regierung auf diese Ausgangslage bei der Nupla-Revision aufmerksam gemacht. «Es geht nicht, dass man die Fläche einfach zusammenzählt. Wir müssen auf zwei Schienen fahren können: Die verkehrstechnisch gute Lage im Zentrum wollen wir in einem gesunden Wachstum bündeln. Auf der andern Seite sollen auch die Aussendörfer von einer Entwicklung profitieren», fasste er die Stossrichtung des Gemeinderates zusammen.

Heinz Abegglen

Volkshochschule Oberes Freiamt

Im Spannungsfeld zwischen Israel und Palästina

Der bekannte SF-Korrespondent André Marty ist am 5. März in Muri zu Gast. In seinem bebilderten Vortrag berichtet er aus seiner Tätigkeit im Nahen Osten, dem Leben in Israel und demjenigen in Palästina, über das spannungsgeladene Verhältnis der beiden Völker und die Versuche, ein Zusammenleben zu ermöglichen.

pd- «Die Lebensqualität in Tel Aviv ist gewaltig, es liegt am Meer, hat viel Sonne, viele Krippenplätze, es gibt familienfreundliche Restaurants, Mode und Kultur.»

«Eine Lösung – ich spreche von einem überlebensfähigen palästinensischen Staat, in dem man ein einigermaßen menschenwürdiges Leben führen kann, Seite an Seite mit Israel – sehe ich nicht. Möge ich mich täuschen, aber ich bin leider nicht der Einzige, der es so sieht. Im ganzen Konflikt herrscht eine enorm destruktive Dynamik mit vielen Emotionen auf beiden Seiten.»

«Sicherheit ist etwas Subjektives. Wenn man sich ständig bedroht fühlen würde, wäre das nicht der richtige Job.»

Diese Zitate von André Marty lassen uns von den Spannungen spüren, denen die Menschen in Israel und Palästina ausgesetzt sind.

Wer ist André Marty?

André Martys Heimatgemeinde ist Gampel im Wallis. Nach der Kantonsschule, der Journalistenschule St. Gallen und einer Ausbildung am Medienausbildungszentrum in Luzern stieg er in den Journalismus ein über die Walliser-, Luzerner- und Sonntags-Zeitung. Danach war Marty Fernsehkorrespondent in Italien, später Redaktor bei 10 vor 10. André Marty arbeitet seit Sommer 2004 im Nahen Osten schwerpunktmässig für das Schweizer Fernsehen und auch für das Schweizer Radio.

Den Titel «Reporter des Jahres 2006» verdankt er einem Krieg – dem «sinnlosesten Krieg, den Israel je geführt hat». Im November 2009 erhielt er den Medienpreis der Schweizer Bischofskonferenz.

Seine Arbeit als Korrespondent

André Martys Reportagen im Schweizer Fernsehen sind uns bekannt. In jeweils 90 Sekunden erhalten wir fundierte Fakten und News. Er sagt in einem Interview: «Mein Job in Israel ist eine grosse Herausforderung. Ich versuche, dem Schweizer Fernsehpublikum den Alltag in Gaza, Ramallah, Jerusalem zu vermitteln, zum Beispiel mit Porträts von Familien, von



André Marty SF.

Bild: zVG

Rappern, Bloggern. Das wäre im Sinne des Brückenbaus zwischen Kulturen, Religionen und Menschen in Nöten. Der arabische Raum ist enorm spannend. Denn der Bruch zwischen Orient und Okzident wird immer grösser, und da ist sehr viel Informationsbedarf vorhanden.»

Informationen aus erster Hand

Viel Hintergrundwissen und eindrucksvolle Kommentare erhalten Sie von André Marty anlässlich seines Vortrages bei der Volkshochschule Oberes Freiamt in Zusammenarbeit mit Amnesty International am 5. März, 20 Uhr im Festsaal Kloster Muri. Eintritt: Fr. 20.– / Fr. 15.– für Mitglieder. Reservationen sind keine möglich. Kassenöffnung ist um 19 Uhr.



Informationen für die Landwirte: Sasa Subak vom Büro Metron, Gemeinderat Andreas Villiger sowie Jürg Frey und Niklaus Vögeli vom Kanton (von links) orientierten am Dienstagabend über betriebliche Aufstockungsmöglichkeiten im Rahmen der Nutzungsplanung.
Bild: Heinz Abegglen